

Grundig weg vom angeschlagenen Konzern

Bayreuther Tochter des insolventen Konzerns von Investmentgesellschaft übernommen – Arbeitsplätze und Standort erhalten

BAYREUTH

Die Grundig Business Systems (GBS) gehört nicht mehr zum schwer angeschlagenen Grundig-Konzern. Die Investmentgesellschaft Induc AG aus Baldham bei München hat das Werk für Bürokommunikation an der Riedingerstraße zu 100 Prozent übernommen. Die neuen Eigentümer stellen sich und ihre Pläne gestern den GBS-Mitarbeitern vor. Das Wichtigste: Sie wollen Arbeitsplätze erhalten und den Standort Bayreuth sichern.

Freundlich, aber unmissverständlich machten Dr. Frank Töfflinger und Jürgen Rilling, Vorstand und Direktor der Induc AG, klar, worum es bei GBS in allernächster Zukunft geht: Der Bayreuther Ableger des Elektronikherstellers steckt in der Krise, schreibt statt der Jahrzehnte lang gewohnten schwarzen inzwischen tiefrote Zahlen. Und da muss die seit 2001 als eigene GmbH GBS aus eigener Kraft wieder raus.

Ein gefundenes Fressen

Markt und Umsatz sind rückläufig, den Status des Technologieführers hat GBS nicht mehr unumstritten inne, monatelang stand die Gesellschaft ohne ausgewiesenen Geschäftsführer da – all dies war gefundenes Fressen für Mitbewerber, die der GBS dasselbe Schicksal wie der Konzernmutter vorhersagten: die Insolvenz.

Beinahe wäre es wohl auch so weit gekommen. Der Insolvenzverwalter der Grundig AG, der Nürnberger Rechtsanwalt Dr. Siegfried Beck, hat KURIER-Informationen zufolge gehörigen Anteil daran, dass die GBS nicht in den Turbulenzen der Konzernmutter abgestürzt ist. Die Nürnberger Zentrale hat administrativ unterstützt.



Drei, die sich verstehen: Grundig-Insolvenzverwalter Dr. Siegfried Beck, Dr. Frank Töfflinger und Jürgen Rilling haben den GBS-Kauf perfekt gemacht.

Foto: Ritter

Aber es gab auch ganz konkrete Liquiditätshilfe.

Dennoch: Die GBS war und ist in Nöten. Sondersituationen, sagt Induc-Gründer Töfflinger, sind sein Geschäft. Er habe 15 Jahre Management-erfahrung in mittelständischen Unternehmen, die in außergewöhnlichen Umständen stecken, habe für unterschiedliche Gesellschaften solche Kandidaten restrukturiert und auf die Erfolgsspur zurückgebracht. Vor einem guten Jahr fiel sein Entschluss, dieses Können für ein eigenes Unternehmen zu nutzen. Die Geburtsstunde der Induc AG.

Töfflinger hat zuletzt die GBS auf den Prüfstand gestellt, und die passte in den Induc-Investment-Fokus: ein

Unternehmen mit gleich mehreren Sondersituationen, dennoch mit Aussicht auf Erfolg und mit einer langen Wertschöpfungskette samt genug Optimierungspotenzial. Die Liste der Notwendigkeiten für die Grundig Business Systems ist lang – ganz oben stehen: Kosten senken, Marketing verstärken und die GBS von der Grundig AG lösen, wo das Sinn macht.

Natürlich müssten auch die Personalkosten runter, sagen die Investmentlenker, die zugleich Geschäftsführer der GBS sind. Entlassungen wollen die neuen Chefs vermeiden und zeigten sich gestern erfreut über die Kooperationsbereitschaft von Belegschaft und Betriebsrat. Eine Flexibilisierung der Arbeitszeit ohne Lohn-

ausgleich soll die Kosten dämpfen. Ausbauen wollen Töfflinger und Rilling die Marktpräsenz im Ausland, denn der deutsche Markt für Bürokommunikation stagniert. Und die beiden neuen Bosse des traditionsreichen Bayreuther Werks, das seinen Namen behalten wird, wollen Punkt für Punkt prüfen, ob sie Funktionen, die die Grundig-Mutter noch für die GBS erledigt, ins eigene Haus holen.

Darüber ist Grundig-AG-Insolvenzverwalter Beck kein bisschen traurig. „Ich bin erleichtert und zufrieden, dass der Verkauf zu Stande gekommen ist und dass der Käufer die Gewähr trägt, dass die GBS in die richtigen Hände gerät“, sagte Beck.

Langes Rätselraten

Beck, Töfflinger und Rilling wandten sich gegen die Annahme, am einen Tag vor Weihnachten notariell beurkundeten Verkauf der GBS sei mit heißer Nadel gestrickt worden. Tatsache ist allerdings, dass sich beide Seiten angesichts eines Jahre langen Rätselratens um die Grundig Business Systems in sehr kurzer Zeit einigten. Anfang Dezember hatte es erste Kontakte gegeben. Als es hieß, Grundig werde nur als Gesamtkonzern verkauft, schienen sich die Verbindungen abzukühlen. Doch dann kam es doch anders: Am 19. Dezember telefonierte Insolvenzverwalter Beck mit dem gut vorbereiteten Induc-Chef Töfflinger, der die Finanzierungszusage seiner Geldgeber schon mal in der Hinterhand hatte. Binnen zehn Minuten klärten sie alle offenen Fragen, am 23. Dezember traf man sich für den GBS-Deal beim Notar.

Gut möglich, dass die jetzt gefundene Lösung nur mittelfristig trägt. Nach zwei bis fünf Jahren will sich die Induc AG von ihren dann sanierten Firmen trennen. Und dabei Gewinn erzielen.

Atempause und harte Zeiten

THEMA: GRUNDIG

Die Beteiligten bemühten sich um Sachlichkeit. Ein Unternehmen, ein Verkäufer, ein Käufer – business as usual eben. Dass das Unternehmen Grundig heißt und den Zusatz Business Systems Bayreuth trägt, macht die Angelegenheit besonders. Ein jahrelanges Gezerre geht fürs Erste zu Ende, wenn auch vielleicht nur vorübergehend. Die GBS ist verkauft, seit dieser Woche ist das offiziell bekannt. Kehrt jetzt Ruhe ein?

Für die Bayreuther Grundig-Mitarbeiter war Unsicherheit und die Frage nach der Zukunft ihres Arbeitsplatzes in all den Jahren so alltäglich wie für andere der pünktliche Feierabend und das vierzehnte Monatsgehalt. Viele sind auf der Strecke geblieben bei den Restrukturierungen der Vergangenheit – goldene Zeiten waren das, als Grundig in Bayreuth mehr als 300 Menschen in Lohn und Brot hatte. Heute sind es knapp 120, und die sind jede Menge Kummer gewöhnt. Sie haben hochfliegende Versprechen gehört und Managementfehler ausgebadet, sie haben lange Zeit für schwarze Zahlen im Bayreuther Werk gesorgt und konnten doch nicht verhindern, dass die Konzernkrise die kleine Bayreuther Tochter fast Kopf und Kragen gekostet hätte.

Verluste standen jüngst für die GBS zu Buche, und sie wäre wohl selbst für den Bayreuth wohl gesonnenen Insolvenzverwalter Dr. Siegfried Beck nicht zu halten gewesen, wäre jetzt nicht der Verkauf geglückt. Beck hat in den vergangenen Monaten mit einer ganzen Reihe von Interessenten verhandelt und ist doch nicht zum



Frank Schmäzle

Abschluss gekommen. Mit der Investmentgesellschaft Induc wurde er binnen weniger Tage handelseinig. Ein Zufall? Wohl kaum. Es werden die Umstände gewesen sein, die den Prozess beschleunigten. Beck hatte sich für die GBS weit aus dem Fenster gelehnt, der Verkauf war der finale Rettungsakt.

Man kann sicher unterschiedlicher Meinung darüber sein, ob Investmentmanager mit durch und durch merkantilen Absichten die Richtigen für Grundig Bayreuth sind. Ich meine, sie sind es. Zuallererst, weil sie die GBS aus der akuten Not herausholen. Aber auch wegen ihres klar formulierten Zieles: Grundig Bayreuth soll ein gesundes Unternehmen werden, das sich in ein paar Jahren gut weiter verkaufen lässt. Ist das kaltschnäuzig? Nein, es ist die richtige Marschroute, weil sie allen hilft. Auch und gerade den Mitarbeitern, die nach Aussage der neuen Eigentümer ihre Jobs behalten sollen. Dafür müssen sie jetzt wieder einmal kräftig zupacken und manch bittere Pille schlucken. Doch wenn es eine Truppe schafft, dann die Belegschaft von Grundig Bayreuth.